

Dresdener Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Verkauft 4000 Exemplare
Kopie 35000
An- und Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien etc.
Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche Controlle der Verloosung aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege.
Domollstelle für Wephsol.

Patentrecht werden...
Einige...
Wichtige...

Koppel & Co.,
Bankgeschäft,
jetzt
Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporgasse.

Nacht-Telegramme.
Berlin, 14. April. Bei der heutigen Eröffnung im 2. Berliner Wahlkreis...
Berlin, 14. April. Bei der heutigen Eröffnung im 2. Berliner Wahlkreis...
Berlin, 14. April. Bei der heutigen Eröffnung im 2. Berliner Wahlkreis...

Otto Wolf,
Patent-Anwalt
Schloss-Strasse 12, I.

Besorgung und Verwertung von Patenten im In- und Auslande.
Registrierung von Fabrikmarken und Musterschutz.
Auskünfte über alle Patent-Angelegenheiten.

Nr. 106. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Wellig bis trübe, Niederschläge, Temperatur abnehmend. Dresden. Donnerstag, 15. April.

Politisches.

Nur zögernd entschließt sich die preussische Regierung, einen Schritt vorwärts zur Beilegung des Kulturkampfes zu thun. Dieser Schritt ist recht begründet, es entspringt einer gerechtfertigten Vorsicht. Allerdings hat der Papst seinen ersten Schritt gethan und auf den ersten Anblick schien er völlig nachgegeben zu haben. Das Haupthinderniß der Verständigung: die Weigerung der Bischöfe, die Ernennung der Geistlichen dem Oberpräsidenten anzuzeigen, schien hinweggeräumt — der Papst erklärte, er wolle diese „Anzeige“ dulden. „Schön“, sagte nun das preussische Staatsministerium, „mögen nun die Bischöfe von dieser päpstlichen Erlaubniß Gebrauch machen und neu ernannte Geistliche dem Oberpräsidenten benennen! Ehe aber dies nicht in der Praxis geschieht, hat die Erklärung des Papstes für uns nur theoretischen Werth.“ Das trifft vollkommen zu. In der Anzeige der Geistlichen liegt thatsächlich die Anerkennung der wichtigsten Bestimmungen der Maigesetze. Diese aber hat der vorige Papst wiederholt grausam verflucht. Auf Grund dieser Gesetze hat der Staat (der Oberpräsident jeder preussischen Provinz) dann auch das Recht des Widerspruchs gegen die Anstellung eines Geistlichen. Einen nicht auf einer deutschen Universität gebildeten, nicht den Staatsprüfungen erfolgreich unterzogenen Priester wird kein Oberpräsident beschäftigen. Nun hat bisher kein preussischer Bischof von der Erlaubniß des Papstes wirlichen Gebrauch gemacht. Die preussische Regierung wartet dies um so mehr ab, als sie aus dem Soeben aus Belgien bekannt werdenden Vorgängen die Erfahrung macht, wie bei Verhandlungen mit der päpstlichen Curie die äußerste Vorsicht geboten ist. So lange der belgische Landtag die Unterhaltung einer belgischen Gesandtschaft beim Papste noch nicht bewilligt hatte, zögerte scheinbar Leo XIII. die belgische Gesandtschaft in ihrem Widerstande gegen das Schulgesetz. Alle mißbilligenden Aeußerungen über das wüste Treiben der belgischen Gesandtschaft stammten aber nicht direkt von Leo, sondern gründeten sich auf Hörensagen. Leo selbst schwieg und die belgische Regierung konnte sich keine einzige authentische Aeußerung von ihm verschaffen. Es lag dem Papste Alles daran, um sich einen belgischen Gesandten zu sehen, nicht bloß weil er damit ein Attribut eines Königs mehr besitzt, sondern weil er dann in Brüssel auch einen Gesandten unterhalten darf. Ein päpstlicher Nuntius aber bildet überall den unschätzbaren Mittelpunkt für alle kirchlichen Bestrebungen. Durch die angebliche in seinem Namen erfolgende Mißbilligung des Wüthens der belgischen Bischöfe gegen das Staatsschulgesetz, wendete es denn auch Leo ab, daß die belgische Kammer die Gesandtschaft in Rom einziehe. Kaum aber ist der Landtag auseinander, so tritt Leo aus dem Dunkel heraus und richtet einen eigenhändigen und sehr herrlichen Brief an das Haupt des belgischen Klerus, den Kardinal-Erzbischof Deschamps von Mecheln. Er verdammt darin nicht nur, wie dieser Klerus, das Schulgesetz selbst, sondern belobt die Bischöfe sogar wegen ihrer oft geradezu frechen und verhöhnenden Auslegung gegen dieses Staatsgesetz. Die belgische Regierung hat sich also plump hinter's Licht führen lassen. Eine solche — Diplomatie, zu welcher sich Leo hergibt, verdient nirgends Vertrauen und wenn die preussische Regierung aus der Doppelzüngigkeit und Verlogenheit der Kurie gegen Belgien doppelt Vorzicht lernt, so wird sie kein deutscher Patriot deshalb schelten dürfen.

Neben Vorsicht ist Festigkeit die beste Waffe eines Staates im Kampfe gegen den Clerikalismus. Diese Festigkeit ist namentlich der französischen Regierung jetzt sehr zu wünschen. Den Jesuiten liegt vor Allem daran, die urchigen religiösen Orden und die Weltgeistlichkeit vor der Regierung zu compromittiren, indem sie dieselbe bewegen, mit ihnen gegen die Märzdekrete gemeinschaftliche Sache zu machen. Das aber will Herr v. Freycinet um jeden Preis verhindern. Den Bischöfen scharft die Regierung ein, daß ihre Hirtenbriefe gegen die Märzdekrete, gegen das Concordat verstoßen; führen sie in dieser Haltung fort, so würde die Regierung schon Mittel und Wege finden, den Befehlen Achtung zu verschaffen. Gegen die Jesuiten, als die Seele des Widerstandes, wird man unter Umständen damit vorgehen, daß man die Dreimonatsfrist zur Auflösung ihrer Niederlassungen verkürzt und, wenn sie trocken, Gewalt anwendet. Bereits wurde in der Rue Legendre zu Paris eine Congregationschule den weltlichen Lehrern übergeben. Als die Ordensbrüder den Staatsprofessoren die Schlüssel übergeben hatten, durchzogen die 150 Schüler alle Schulstuden mit dem Rufe: „Nieder mit den Laien!“ dann zogen sie, unter Schimpfwörtern auf die Regierung, in einen benachbarten Saal, wo die Ordensgeistlichen den Unterricht zunächst fortsetzen wollen. Die Eltern dieser Jünglinge stehen auf Seite der Geistlichkeit. Es wird noch zu ganz anderen Ausfällen in Frankreich innerhalb der nächsten Monate kommen. Jedenfalls wünschen wir der Staatsgewalt den Sieg in dem schweren Kampfe, den sie unternommen hat. Wir thun dies sowohl vom protestantischen, als vom deutschen Standpunkte aus. Denn soviel ist klar: viel Anderes, als sich des Clerikalismus erwehren, können die jetzigen Träger der französischen Staatsgewalt in den nächsten Monaten und auf lange Zeit hinaus nicht vornehmen. Der gewaltige Kampf, in den sie verwickelt sind, beansprucht alle ihre Kräfte vollständig, um ihn siegreich zu bestehen. Sie werden sich nicht zu den heftigen Beweidelungen im Innern noch solche außerhalb Frankreichs schenken. Die auswärtige Politik Frankreichs ist friedlich, weil sie friedlich sein muß; etwaige Kriegsgelüste sind durch die Wirren im Innern auf lange Zeit und gründlich lahmgelegt.

Den Wahlsieg der Whigs in England hatte man in Frankreich anfangs ziemlich gleichgültig aufgenommen. Die Republikaner erinnerten sich daran, daß Gladstone, als er 1870/71 englischer Premier war, Nichts that, um Frankreich vor Deutschland zu retten. Freycinet aber war durch eine Aeußerung Gambetta's gereizt, der

die jetzige französische Regierung eine „Sammlung von Hampelmännern“ genannt hat, die von Gambetta an Drahtschmüren geleitet würden. Neuerdings aber vergessen die Republikaner diese nationalen und persönlichen Demüthigungen, seitdem sie bemerkt haben, daß der Wahlsieg der Whigs mit großem Verdruß in Berlin aufgenommen worden ist. Heller Jubel aber herrscht über den Sturz Beaconsfield's bei den Russen, Bulgaren, Italienern, Griechen und Indiern. Alle diese interessanten Völker erwarten sich Wunderdinge von Gladstone und ganz absonderliche Vortheile für ihre besonderen Herzenswünsche. Sie dürften darin einer schweren Enttäuschung entgegengehen. An England ist Nichts zu verdienen, das ist ein alter Erfahrungssatz: Mag ein Tory oder ein Whig-Cabinet am Ruder sein — der beste Grundsatz ist roduster Egoismus. Die Russen dürften sich jämmerlich schneiden, wenn sie glauben, Gladstone würde ihnen zur Eroberung Konstantinopels helfen, die Griechen werden bald erkennen, wie erbärmlich der Concurrenzneid der großen englischen Handelsnation gegen das kleine rührige Handelsvolk der Griechen ist. Die Italiener werden bei ihrem Trachten nach Malta, bei ihrer Beanspruchung einzelner Theile der Balkanhalbinsel und bei der Geltendmachung ihres berechtigten Einflusses in Egypten bald genug auf den starken Widerstand Gladstone's stoßen. Die christlichen Völkernationen der Türkei werden ebenso die ausaugende Handelspolitik des Whig-Cabinet's verspüren. Und erst die armen Hindus! Diese so slavisch von dem freiheitsloosen Mutterlande behandelte Indicolonie wird keinen Wechsel in dessen Politik sehen, die sie zum schmählichen Vortheile der Kaufleute in Manchester hart bezeugt. Nur darin wird Europa einen Vortheil von dem Szenewechsel in England erleben, daß dort nicht mehr eine ehrgeizige, kriegslustige Regierung schaltet und waltet, welche die kriegerischen Pläne einiger selbständigen Regierungen anreizt, ermuntert und fördert, sondern eine auf Erhaltung des allgemeinen Friedens gerichtete Politik. England hat durch den Sturz Beaconsfield's zwar für unsere Militärreregierungen an Büdnisfähigkeit verloren, in dieser Abschwächung der kriegerischen Pläne hat aber das friedliebende Europa keinen Nachtheil zu erleiden.

Neueste Telegramme der „Dresdener Nachrichten.“
Berlin, 14. April. Reichstag. Für den Antrag des Abg. Richter-Sagen, den Reichsdeputirten betr., werden, wie man hier, die Abgeordneten aus den südlichen Provinzen, insbesondere auch die Conservativen, stimmen, da der Antrag mit dem von ihnen bei der Verabreichung des Zollgesetzes eingenommenen Standpunkte übereinstimmt.
Berlin, 14. April. Zum ersten Male seit den Ferien waren auch die liberal-demokratischen Abgeordneten vertreten. Ein Schreiben des Reichstages, in welchem die Zustimmung zur gerichtlichen Verfolgung der „Reichsdeputirten“ wegen Verletzung des Reichstages beantragt wird, wurde der Geschäftsverhandlungskommission überwiesen. Die Commissionen wurden zu Dresden, die Erbteilung der sog. Verrechnungsgebühren für Bekleidung und Verheimlichung in Dresden, die Bekleidung der Mittel für Bekleidung einer Marine für das von Welken nach Dresden zu verlegenden f. Maß, zweiten Jäger-Battalion, sowie der Maßstraße von Seebitz und Mülln als Hauptquartiere zusammen ber. wurden ebenfalls für erledigt erklärt. Abg. von Walsleben (Whig.) Die Reichsdeputirten Reichstages (Whig.) und die Reichstages der Dresdener Gartenbauvereine und Gärtner bezüglich der internationalen Convention gegen die Weiterverbreitung der Rebblaus seien eine lebhafteste Debatte hervor. Abg. Wilmann verwendete sich zwar für die Dresdener Reichstages. Die Wilmann sei eine der wichtigsten und erregte viel. Es gebe in Dresden, Leipzig, Erfurt u. eine große Menge Gärtnervereine, die keine Reben haben, von denen also nicht die geringste Gefahr drohe. Die Abg. Dr. Schweder-Friedberg, Dr. Daut und Schulze-Pellich sprachen für Abwehrmaßnahmen. Die Reichstages wurden dem Reichstages zur Erwählung überwiesen. Die Wahl des Abg. Korette im 13. Gesetz-Vorläufigen Wahlkreise wurden für gültig erklärt.
Berlin, 14. April. Die Sozialisten beantragten die Errichtung des Strafbereichs gegen Wemmer bei dem Chemnitzer Hauptgericht für die Dauer des Reichstages.
Berlin, 14. April. Die Reichstagskommission nahm heute das Wüthensgesetz an. Sie lehnte dabei den Antrag des Abg. Graf Kallenberg-Wilmar ab, den Wüthensgesetz bei Hofen am 8. bei anderen Korruptionen am 10. April, festzusetzen. Die Wüthensgesetz der Reichstagskommission gelangt in der nächsten Sitzung zur Verabreichung. Der Bundesrath bezieht den Antrag Wüthens auf Revision seiner Geschäftsordnung. — Dem Reichstages ging die famose Samoa-Vorlage zu. — Nach der Verabreichung des Reichstages ist der Inhalt des Reichstages am 8. Mai möglich.
Wien, 14. April. Das Börsenacrid, die Creditanstalt sei an dem Falliment in Dresden betheiligt, ist völlig unbegründet.
Madrid, 14. April. Cetero ist heute Vormittag eingetrachtet worden, ohne ein Geständniß abzulegen. Von der Wundenmenge blieb die Ruhe ungestört.
London, 14. April. Die „Times“ meldet aus Kabul: General Roberts erklärte den verbliebenen afghanischen Hauptlingen, die einwilligen über die Ernennung eines Emirs einzugehen, dessen Regierung Dauer verpöche und welcher England gegenüber freundlich gesinnt sei.

und zu ermitteln haben; wie man unter den Bürgern über diesen oder jenen Stadtrat denkt und ob man es wohl gar mögen dürfte, den oder Jenen in Voranschlag zu bringen. Die Wüthensgesetz der jetzt erledigten hohen Stadtraths ist um so bedeutungsvoller, als dem 2. Bürgermeister die naturgemäße Stellvertretung des Herrn Oberbürgermeisters der Reichstages in Vertretungsfällen obliegt. Das Hauptverbot des 2. Bürgermeisters bilden die städtischen Finanzen. Es ist klar, daß zu dem Stadtraths-Präsidenten nur eine Verantwortlichkeit gewährt werden darf, die neben sonstigen trefflichen Eigenschaften der Weisheit geleistet hat, daß sie mit der Ordnung finanzieller Angelegenheiten vollkommen vertraut und darin wohl geübt ist. Dem Herrn Oberbürgermeister Dr. Stäbel ist es bisher gelungen, den Parteigang, der sonst oft so tödend sich in städtischen Dingen geltend machte, zum Schweigen zu bringen. Von diesen Gesichtspunkten aus muß man sich in der Bürgerstheit der Wüthensgesetz, daß die Wahl der Herrn Stadtrathsvorwahlen auf Niemandem anders fallen kann als Herrn Stadtrath Böhmisch, dessen Ehrlichkeit, Arbeitethat, Verschonung und Unparteilichkeit seines Wortes der Anerkennung bedürfen, sondern eben stattdesamt sind.

— In Anerkennung einer mehr als 40jährigen ununterbrochenen Arbeit in der Döbener Fabrik der Schiffs-Verkehrs-Gesellschaft (vorm. Daniel Wed) wurde dem Herrlichen Vorkaufs-Direktor und Herrn Hermann Lehmann vom kgl. Ministerium des Innern die große kleine Medaille „Für Treue in der Arbeit“ verliehen. In dieser Fabrik denken sich noch mehrere Arbeiter, die auf lange treue Dienstzeit dort zurückblicken; zwei, Friedr. Kreschmar und Aug. Jutz, erhielten schon 1868 die obige Medaille für damals schon ziemlich 40jährige treue Dienstzeit. — Auch in Zwickau in der Eisenbahn-Reparaturwerkstätte wurde dieser Tage das 25- und mehrjährige Arbeiterjubiläum der nachfolgenden Stellmacher, Schmiecke und Aufreiter, Florian Großpeter, Edward und Johann Kriebel, Gustav Jütz, Heinrich Köpcke und Holm und Köpcke, festlich begangen.

— Der liebe Tod des am Montage durch den Simonssturz erdrosselten Fischer Sonntag hat im Publikum mit der Gewalt eines tragischen Ereignisses gewirkt. Ein solches war es in der That. Es hat tief erschüttert. Das trat bei der Verurteilung des unglücklichen Mitbürgers gestern Nachmittag recht ergreifend hervor. Hunderte von Menschen hatten sich am Zerknirschungsbahnhof eingefunden. Männer und Frauen, welche dem Erdrosselten im Leben wohl fern gefanden hatten, schmückten ihm mit Blumen Sarg und Grab. Eine Sammlung zum Behen der Familie des Unglücklichen wurde gewiß angebracht und hände freiwillige Hände. Mit Tränen innigster Mitleidung isolaten die Anwesenden der Schicksal, überaus herzlich den Herrn Stadtrath Dr. Meubert, welcher dieselbe mit der Witte schloß, es mochten alle, welche der mitanweidenden, vom Heften Schmerz niederbeugenden, bedürftigen Witwe und ihren zwei noch unterzogen Kindern wahre Theilnahme schenken, seinem eigenen Wohlwille folgen und ein Scherlein zur Vinderung ihrer Noth besteuern. Das Voreit des bereiten Geistlichen, welcher selbst die Einsegnung übernahm, war bald mit reichlichen Gaben gefüllt und alle Theilnehmer an der Begräbnisfeier schieden tiefbeträbt von der Trauerstätte.

— In ganz Deutschland sammelt man jetzt Unterzeichnen zu einer Neuen-Beitragung an den Reichstag um Aufhebung, resp. Beschränkung der Vivisektion. Das ist im eminenten Sinne des Wortes zugleich eine Menschenrechtsfrage. Denn die sog. wissenschaftliche „Tierquälerei“, der Demonstrationunterricht an lebend geschlachteten Thieren führt nur zu leicht zu einer vollständigen Enttöndung aller Mitleidsempfindlich in den Herzen der zunehmenden künftigen Ärzte unserer Familien- und Krankenhäuser. Wäge daher Niemand, der den Wunsch und die Pflicht in sich fühlt, auch sein Etwas für die Verrichtung einer worderhaft grauenvollen und im ungemeinen Umfange betriebenen Thierquälerei beizutragen und zugleich auch einer Pflicht gegen seine Mitmenschen zu genügen, es unterlassen, seine Unterschrift (nebst genauer Angabe der Wohnung) der Petition beizufügen und auch alle seine Bekannten und Freunde zu gleichem Thun zu veranlassen. Die Adressen, wo man seine Unterschrift zu der Petition in Dresden anbringen kann, wird Herr v. Weber morgen bereitwilligen.

— Ueber das vielbeliebte Wetterthema bringt das „V.“ folgende Abhandlung: Bekannte sich der Monat März zwar durch kalte, aber doch recht schöne sonnenirrende Wüthensgesetz aus, so machte uns der April wieder ein ziemlich mährisches Gesicht. Am Glück hat man sich über dem raubem Wetter des Aprilmonats kein großes Gewicht bei. Als ein Monat, der sich zu allen Zeiten immer durch veränderliches Wetter auszeichnet hat, sieht man es nicht einmal gern, wenn dieser bekannte wüthensgesetzliche Monat ausfallend schön und warm ist. „Schöner April, schöner Mai“, oder: „Schöne Tage im April — unheimliche Tage im Mai“, sagt ein altes Sprüchlein. Auch ist „trockener April nicht der Bauern Will“. So unangenehm auch Schnee im April ist, bereitet er dem Landwirth doch durchaus keine Sorge; ja im Gegentheil: „Wärzgenieser ist, Aprilgenieser tangt“ heißt es, und soll Aprilgenieser Vordere einer guten Ernte sein. Auch braucht sich der April nicht mit der Enttöndung der Wüthensgesetz zu beulen, zumal was den Weinstock betrifft. „End die Reben um Gerecht (23.), noch blüht und blind, so sollen sich freuen Mann, Weib und Kind“. Sehr warmen Tagen im April folgen gewöhnlich noch sehr kalte Tage im Mai nachzufolgen. „So lange die Frösche vor dem St. Marcustage (25.) lärren, so lange müssen sie nachher still sein“. Diese alten Wetterregeln und resp. bäuerlichen Vorhersagen, welche noch immer im Leben der Landleute eine Gültigkeit haben, sind in der That höchst zutreffend als nicht, und was die raure Aprilwüthensgesetz betrifft, enthalten die beschriebenen Sprüche nur Tröstendes.

— Mittwoch ist derjenige Wochentag, an dem sich die ehe-Abdrücklichen Menschenkinder des Landgerichtsbezirks Dresden in den Räumen der 1. Etage des neuen Justizgebäudes jährlich einzufinden pflegen, um des Richterpruches der II. Vollkammer, die sich mit Gebären beschäftigt, gewärtig zu sein. Jung und alte, gute und böse, hübsche und hässliche — hätt! hätt! wäre ein zu genauer Ausdruck — dafür also „un-schöne“, keine und grobe, langweilige und cholertische Vertreterinnen des zarten Geschlechts und allen Ständen barren hier neben Gruppen von Männern, die ebenfalls des Oberhofes mäde geworden sind, auf den Augenblick, wo sie vor das Richtschloß treten. In den Wartepausen schiffet so manche mißveranlagte Frau ihr Herz der theilnehmenden Nachbarin aus, während andere angeplagte weibliche Geschöpfe in hübschen Debatten ihre abdrücklichen Tugenden in den rufsten Farben schildern und mit gewohnter Beredsamkeit die Schwächen der Männerwelt darzustellen belibben. Wenn man denkt, daß in einem Vormittag oft 20 Termine unter Ausübung von Rechts-anwälten abgehalten werden, kann man sich einen Begriff von dem lebhaften Treiben des im Innern höchst ausgefüllten und aerdklichen Demotemtreib machen

Vocales und Sächsisches.

— Am 23. d., dem Geburtstage Sr. Maj. des Königs, wird wiederum eine große Parade abgehalten. Außer den hiesigen Truppen werden das 1. Cuirassier-Regiment aus Großenhain und die Artillerie-Abtheilungen aus Pirna und Weifen theilnehmen.
— Dem diese Ostern in Rubensand getretenen Direktor Graf von der 13. Bezirksschule ist das Verdienstkreuz des Civilverdienstordens verliehen worden.
— Der vermalige Waisenmeister am der Admijn Matlenbütte zu Galmbeck, Tietmann, sowie der Sparkassenverwalter Kopp in Döbitz haben das Ritterkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens erhalten.
— Die bevorstehende Neuwahl eines Bürgermeisters der Residenz an Stelle des verewigten Dr. Hertel beschäftigt viele Gemüther. In der Wüthensgesetz ist man sehr gespannt auf das Ergebnis, zumal einzelne Stadtrathsvorwahlen die Häbler austreten